

Die Geschichte der Versuchung Jesu folgt direkt auf die Erzählung seiner Taufe. Jesus zieht sich zurück und lebt zunächst asketisch wie Johannes der Täufer. Sogar er muss gegen Versuchungen kämpfen.

Wir hören diese Erzählung nach Mt 4. Anschliessend Improvisation.

*<sup>1</sup>Danach wurde Jesus vom Geist in die Wüste geführt, um vom Teufel versucht zu werden. <sup>2</sup>Vierzig Tage und vierzig Nächte fastete er, danach hungerte ihn.*

*<sup>3</sup>Da trat der Versucher an ihn heran und sagte zu ihm: Wenn du Gottes Sohn bist, dann sag diesen Steinen da, sie sollen zu Brot werden. <sup>4</sup>Er entgegnete: Es steht geschrieben: Nicht vom Brot allein lebt der Mensch, sondern von jedem Wort, das aus Gottes Mund kommt.*

*<sup>5</sup>Dann nahm ihn der Teufel mit in die heilige Stadt, und er stellte ihn auf die Zinne des Tempels. <sup>6</sup>Und er sagte zu ihm: Wenn du Gottes Sohn bist, dann stürze dich hinab. Denn es steht geschrieben: Seine Engel ruft er für dich herbei, und sie werden dich auf Händen tragen, damit dein Fuss nicht an einen Stein stosse. <sup>7</sup>Da sagte Jesus zu ihm: Wiederum steht geschrieben: Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen.*

*<sup>8</sup>Wieder nimmt ihn der Teufel mit auf einen sehr hohen Berg und zeigt ihm alle Königreiche der Welt und ihre Pracht. <sup>9</sup>Und er sagt zu ihm: Dies alles werde ich dir geben, wenn du dich niederwirfst und mich anbetest. <sup>10</sup>Da sagt Jesus zu ihm: Fort mit dir, Satan. Denn es steht geschrieben: Zum Herrn, deinem Gott, sollst du beten und ihm allein dienen.*

*<sup>11</sup>Da lässt der Teufel von ihm ab. Und es kamen Engel und dienten ihm.*

Mt 4:1-11 ZUR

Zwischenspiel (Improvisation zur Lesung ausgehend von RG 221)

Liebe Gemeinde

Viele Menschen haben höchstens ein müdes Lächeln übrig, wenn man ihnen vom Leibhaftigen, - vom Teufel, vom Satan, von Luzifer, - erzählt. Wer daran glaube, sei im Mittelalter stecken geblieben. Ernst könne man solche Dinge nicht nehmen. Wer immer noch an Dämonen, Geister und Teufel glaube, sei nicht zu retten.

Glauben Sie daran? Existieren all diese bösen Gestalten tatsächlich? Oder dürfen wir sie getrost beiseiteschieben und vergessen, so wie wir es mit Vielem von dem tun, was sonst auch in der Bibel steht?

Wer kategorisch die Existenz von Teufel, Geister und Dämonen ablehnt, müsste dann allerdings konsequenterweise auch das von Engeln und Schutzengeln sagen. Wenn es jene nicht gibt, warum dann diese?

Es stimmt zwar schon, dass nicht alles, was in der Bibel steht, die gleiche Relevanz und Bedeutung hat. Doch in diesem Bereich sehe ich nicht ein, dass man es plausibel erklären könne, hier einen Unterschied machen zu wollen. Die Existenz von bösen Geisteswesen abzustreiten und zugleich am Glauben festhalten, dass jeder seinen Schutzengelchen hat, wäre ja wirklich nur verlogen und ein naives «Rosinen-Picken» - letztlich Selbsttäuschung bzw. Selbstbetrug!

Jetzt fragen Sie sich vielleicht, was der Pfarrer da vorne dann glaubt. Ich will es Ihnen sagen, aber zuerst müssen Sie einen mir sehr wichtigen Gedanken verstehen: Zu glauben, dass es etwas gibt, ist nicht dasselbe wie zu glauben, dass etwas so aussieht, wie es dargestellt wird.

Dass Gott zuweilen als alter Mann dargestellt wird, hat nichts damit zu tun, wie Gott in Wirklichkeit *ist* oder gar aussieht (als würde man IHN schauen können). Das ist nämlich das grosse Problem bei all den Streitfragen, ob es etwas gibt oder nicht gibt: Dass die Menschen nicht den Unterschied machen zwischen der Existenz von etwas und der Beschreibung, wie etwas wahrgenommen wird. Insofern glaube ich an die Existenz von Engeln und Dämonen, auch wenn das zugleich nicht bedeutet, dass ich glaube, dass Engel und Dämonen so aussehen und sind, wie sie zuweilen dargestellt werden.

Wie können wir von Gott reden, ohne uns von Bildern zu bedienen? Es ist unmöglich. Wie sollen wir erzählen, wie Gott ist, ohne zu sagen, er sei wie ein Hirte, wie eine Burg, wie Licht, wie ein Vater oder Schöpfer. Die Darstellung von Gott als alter Mann mit weissem Bart verweist auf das hohe Alter, auf die Ewigkeit. Nichts mehr und nichts weniger: Gott ist älter als alle Zeit. Er war schon immer da, wie auch Eltern und Grosseltern schon immer da waren für das Kind, das das Licht der Welt erblickt. Darum wird Gott manchmal so dargestellt.

Zurück zu den Engeln und Dämonen: Auch hier gilt es zu unterscheiden zwischen deren Existenz und der Wahrnehmung dieser Existenz. Ich habe jedenfalls noch nie weder einen Engel noch einen Dämon gesehen, die so aussahen wie auf den Darstellungen, die wir alle ja kennen. Es gibt Menschen, die Engel sind. Es gibt dämonische Personen, die unheimlich sind. Aber leibhaftige Dämonen und Engel?

Zwar werden Engel und Dämonen in unzähligen Darstellungen sichtbar gemacht, leibhaftig gezeichnet und gemalt. Doch das soll nicht heissen, dass wir sie *mit den Augen* wahrnehmen könnten! Nur weil das Bild ein visuelles Medium ist, braucht es nämlich ein sichtbares Bild, um einen Engel oder Dämonen darzustellen. Nicht

der Engel oder der Dämon sieht so aus, sondern das Bild ist nur wegen den Augen, die etwas Sichtbares brauchen, um dieses etwas wahrzunehmen.

Nebenbei: Man könnte noch einen Schritt weitergehen. Nur weil unsere Ohren Worte brauchen, um etwas zu hören, sprechen Engel und Gott in der Bibel Worte. Wie könnten es unsere Ohren sonst verstehen?

Im Leben gibt es manchmal Situationen, in denen ein Wunder geschieht, bei dem wir denken, es seien Engel am Werk gewesen, die wir zwar nicht gesehen und doch irgendwie wahrgenommen haben. Es gibt andererseits auch Situationen, in denen diabolische Kräfte am Wirken sind, bei denen wir merken und fühlen können, wie sie von Grund auf böse sind und höchst zerstörerisch.

All das habe ich Ihnen erzählt, um zu sagen: Selbstverständlich gibt es diese Dinge oder Wesen (besser: Phänomene). Selbstverständlich gibt es Engel und Dämonen. Selbstverständlich gibt es den Teufel, obwohl auch er nicht so ist, wie er auf Bildern veranschaulicht wird bzw. in Erzählungen wie jene von der Versuchung Jesu dargestellt wird. Der Teufel wird auch der Leibhaftige genannt, um zu betonen, dass es um Handfestes geht, nicht bloss um Phantasien oder um irgendwelche Träumereien. Mithilfe der Versuchungsgeschichte können wir es begreifen, wie das zu verstehen ist.

Der Teufel hat nicht nur Jesus versucht, sondern der Teufel tritt auch im Leben eines jeden Menschen als Versucher auf, ohne dass wir ihn mit den Augen sehen müssen, mit den Ohren hören oder mit den Händen anfassen könnten.

Doch: Wenn wir auf ihn hereinfliegen und ihm immer mehr Macht geben, dann wird der Teufel unser Leben und letztlich uns zerstören. Mit einem Bild könnte man sagen, dass der Teufel wie unser Schatten ist, der uns verfolgt und der uns gar lenken möchte. Bildlich: Wenn ein Mensch sich so bewegen würde, indem er auf den Schatten schaut, so ist ein Mensch, der dem Versucher zum Opfer gefallen ist. Er ist nicht mehr frei, sondern muss sich so verhalten, wie der Schatten ihm diktiert. Besser verstehen es wir, wenn wir ein paar Beispiele bedenken.

Bsp.: Wie ist es möglich, dass ein Mensch, der sich zu einem enthaltsamen und frommen Leben verpflichtet hat, so weit geht, sich an Kindern zu vergehen? Solche Menschen sind dem Versucher erlegen.

Bsp.: Wie ist es möglich, dass ein bis auf die Zähne bewaffneter Mensch in eine Schule geht und wild drauflos ballert? Wie ist es möglich, dass sich jemand in die Luft jagt und andere in den Tod zieht? Oder wie ist es möglich, dass ein Mensch unschuldige Menschen mit einem Lastwagen überfährt, wenn er nicht dem Versucher auf den Leim gekrochen wäre, der ihn dazu gebracht hat, dies zu tun?

Der Teufel ist nicht in erster Linie der Gegenspieler Gottes in der Welt da draussen. Er ist der Gegenspieler Gottes in unserer inneren Welt. Dort führt der Teufel seinen Kampf. Er will unsere Seele haben, aber er existiert primär in unserem eigenen Innenleben. Als Menschen sollten wir uns innerlich vor ihm in Acht nehmen.

Die Erzählung der Versuchung Jesu kann uns helfen, zu verstehen, wie er die Menschen zu verführen versucht. Vierzig Tage und vierzig Nächte hat Jesus gefastet, bevor er vom Teufel versucht wurde.

Das heisst: Wirklich gefährlich kann uns der Teufel vor allem dann werden, wenn wir geschwächt sind und leiden. Es hungerte Jesus, heisst es prosaisch im Text. Als wäre das beim Sohn Gottes erst nach so vielen Tagen eingetreten, dass der Teufel überhaupt eine Chance bekommen hat.

Bei uns Normalsterblichen geschieht das natürlich viel schneller. Aber ich glaube schon, dass eine Schwächung oder eine Kränkung die Voraussetzung dafür ist, dass wir es mit dem Versucher zu tun bekommen und er eine Chance hat, uns zum Bösen zu verführen.

Zu Jesus sagt er bei der ersten Versuchung zweierlei: «Wenn du der Sohn Gottes bist» und «sag diesen Steinen da, sie sollen zu Brot werden». Ganz subtil suggeriert der Teufel bei diesem «Wenn du der Sohn Gottes bist», dass Jesus vielleicht nicht der Sohn Gottes sei. Mit der zweiten Bemerkung suggeriert der Teufel, dass es eine schnelle, einfache Lösung für das Problem gebe (in diesem Fall den Hunger).

So ähnlich kann es auch bei uns anfangen. Dass wir aufgrund einer Kränkung oder Schwächung in Betracht ziehen, etwas zu tun, was wir sonst nie getan hätten. Wenn alle um uns herum Erfolg haben (oder zu haben scheinen), dann kann es sein, dass wir darüber nachdenken, unzulässige Mittel einzusetzen, um Erfolg zu haben.

Das kann zum Beispiel sein, dass jemand sich einen Dokortitel erschleicht und erkauft und sich als jemanden ausgibt, was er nicht ist. Oder ein anderes Beispiel wäre vielleicht, dass jemand Steuern hinterzieht. Oder bei einer Prüfung schummelt und von anderen abschreibt. «Sag diesen Steinen da, sie sollen zum Brot werden».

Jesus ist darauf nicht eingestiegen und hat erkannt, dass das Brot nicht alles ist, was zählt. Leider geht es ganz vielen (gar allen?) Menschen anders und sie lassen sich auf den Versucher ein, indem

sie Dinge tun, von denen sie, - zumindest bevor sie damit anfangen, - wussten, dass sie eigentlich falsch sind. Doch wer einmal bei einer Prüfung dank Spickzettel Erfolg gehabt hat, wird mit der Zeit das selbstverständlich tun. So wie der Steuerbetrüger oder der Fälscher. Auch sie werden je länger je mehr glauben, dass so etwas gar nicht schlimm ist.

Die zweite Stufe der Versuchung ist noch fieser. Auf der Zinne des Tempels flösst der Teufel Jesu etwas ins Ohr, was den Mut herausfordert und die Frage nach dem Vertrauen aufwirft. «Stürze dich hinab!», denn Gott hat ja gesagt, dass er seine Engel für dich herbeiruft.

Hier geht es nicht bloss um eine (scheinbar) einfache Lösung für ein Problem. Hier geht es um alles oder nichts. Die Art, wie der Teufel zu Jesus spricht, ist in höchstem Mass hinterlistig. Zwischen den Zeilen wirft der Teufel Jesus vor, nicht den Mut zu haben, sich in die Tiefe zu stürzen. Gleichzeitig stellen seine Worte indirekt auch die Frage, ob Gott wirklich so vertrauenswürdig ist und auch so handeln würde, wie er versprochen hat. Müsste man da nicht Gott auf die Probe stellen, um es auch herauszufinden? So funktioniert die Versuchung der zweiten Stufe, die den Menschen noch viel mehr schadet als die erste.

Auch dazu ein Beispiel: Den Satz «Ich bringe den und den um (oder: dich)» hört man hier und da. Auch innerhalb von Familien oder zwischen Freunden kann er mal fallen. Bei einem gesunden Menschen kann er Ausdruck des Ärgers oder der Enttäuschung sein. Doch: Nur weil der Satz fällt, heisst es noch lange nicht, dass er auch umgesetzt wird. Es ist vorübergehend, dass ich so etwas sage. Jeder weiss genau, dass man dies nicht wirklich tun kann.

Lediglich wer damit beginnt, sich das wirklich zu überlegen, erliegt dieser Art von Versuchung. Wer nicht nur so etwas sagt, sondern wer damit beginnt, sich das auszumalen, wie er dies tun könnte und wie das wäre, ist darauf eingefallen.

Ich glaube, dass auch die Übergriffe sexueller Natur in diese Kategorie gehören. Solche Dinge haben den Charakter einer Gehirnwäsche. So wie der Teufel einen Psalm zitiert, um Jesus dazu zu bringen etwas zu tun, was böse enden würde, beginnen Menschen zu glauben, dass etwas gar nicht so schlimm ist. Oder dass es gar eine Berechtigung gibt, so etwas zu tun.

Der Selbstmordattentäter, der im Namen Gottes den Tod bringt, hat dem Teufel geglaubt, dass seine böse Tat gottgewollt wäre. «Seine Engel werden dich auf Händen tragen» sagt der Teufel zu Jesus, um ihn davon zu überzeugen, dass es für Gott in Ordnung ist, wenn er sich von der Zinne des Tempels in die Tiefe stürzt.

Ein kirchlicher Mensch, der sich an Kinder vergeht, hat sich eingeredet, dass seine Tat irgendwie von Gott gebilligt wird oder gesühnt werden kann oder muss. Dabei war es der Teufel, der ihn zu dieser Deutung den Anstoss gegeben hat. Wenn wir zu glauben beginnen, dass etwas Böses gut ist, dann sollten uns die Alarmglocken läuten. Hier ist der Leibhaftige am Werk!

Die letzte Stufe geht noch weiter. Der Teufel zeigt Jesus alle Reiche der Erde und sagt, sie würden ihm gehören, wenn er ihn anbete. Diese dritte Stufe tritt dann ein, wenn ein Mensch hemmungslos und rücksichtslos geworden ist. Solche Menschen, die über Leichen gehen und vor nichts zurückschrecken, haben alles dem Teufel gegeben und dienen ihm. Tyrannen und Diktatoren, Mafiabosse und Serienmörder



gehören zu dieser Stufe. Sie schrecken vor nichts mehr zurück, sogar die eigenen Leute bringen sie um, wenn sie gefährlich sind.

Was ist das Fazit all dieser Gedanken?

Erstens, dass wir uns in Acht nehmen. Den Versucher gibt es in unserem Leben. Er kommt so daher, dass er uns schnelle Lösungen verspricht, den Einsatz von unzulässigen Mitteln vorschlägt, uns davon zu überzeugen versucht, dass etwas ganz und gar nicht so schlimm ist oder gar gottgefällig ist. Seine Art ist sehr subtil, nicht grob. Es braucht Zeit, es braucht eine Gehirnwäsche. Versuchungen sind Gedanken, die uns einfallen oder auch durch andere eingeflösst werden. Wenn wir diese Gedanken zulassen, ihnen erlauben, sich in unserem Denken und Leben einzunisten, dann werden sie immer mächtiger. Irgendwann machen sie unser Leben kaputt und zerstören uns.

Der Glaube an Gott und seine Gebote sollen uns als Waffen dienen, damit wir nicht hereinfallen. Nur wenn wir gelernt haben, was gut ist, und daran festhalten, müssen wir uns nicht fürchten.

Amen.

Lasst uns nun zum Schluss das Lied singen, das Martin Luther einst gedichtet hat: «Ein feste Burg ins unser Gott»! RG 32, 1-4